

Teddy ist krank – ein Fall für Dr. Ted

Stans 86 Kinder durften gestern mit ihrem Lieblingsplüschtier ins Kantonsspital. Hier wurden Bärlü & Co. von 16 Medizinstudenten aus Bern untersucht, geröntgt und gegipst.

Marion Wannemacher
marion.wannemacher@nidwaldnerzeitung.ch

Cyrill Scheideggers Augen strahlen. Der Vierjährige hat sein «Bärlü» vor Gionna Sossai auf den Tisch gelegt. Die Medizinstudentin alias «Dr. Ted» fragt genau nach, was dem geliebten Plüschtier denn fehlt. «Er hat sich beim Fangis verletzt», erzählt sein Besitzer. Bärlü wird gründlich untersucht. Cyrill darf ihn mit dem Stethoskop abhören, ihm mit dem Otoskop in die Ohren schauen. «Das Herz ist in Ordnung, befindet Dr. Ted Sossai. «Aber Bärlü hat eine Mittelohrentzündung.» Und was mit dem Bein los ist, wird das Röntgenbild zeigen.

86 Nidwaldner Kinder, darunter eine Gruppe des «Rüti-mattli» in Obwalden, sind im Kantonsspital in Stans zu Besuch. 16 Medizinstudenten der Uni Bern sind den ganzen Tag zu Gast und «behandeln» die Stofftiere der Kinder: Teddybären, Einhörner, Pandas, Puppen & Co. Die meisten Studenten sind aus dem 5. Studienjahr, lassen heute Vorlesung Vorlesung sein und nehmen sich Zeit für die Kinder.

Idee für Teddybären-Spitäler stammt aus Schweden

Seit 2010 gibt es das Teddybären-Spital in Bern bereits, in Nidwalden sind die angehenden Mediziner zum ersten Mal. Die Idee stammt aus Schweden. Mittlerweile gibt es Teddybären-Spitäler auch in Basel und Zürich. Zum Organisationskomitee der Berner



«Bärlü» ist krank. Cyrill Scheidegger (4) aus Stans und «Dr. Ted» Gionna Sossai horchen sein Herz fachgerecht mit einem Stethoskop ab.

Bild: Marion Wannemacher (Stans, 3. Februar 2017)

Studenten gehört Seline Odermatt aus Buochs. «Meine Mutter arbeitet in der Kinderstube Beckenried. So kamen wir auf die Idee, hier in Nidwalden beim Kantonsspital anzufragen. Es ist cool, das in Stans zu organisieren», freut sie sich über ihren «Heimvorteil». «Viele Kinder haben Angst vor dem Spital, vor

dem Besuch beim Arzt, vor Spritzen und vor dem Blutdruckmessen», erklärt die 23-Jährige. So könne man Hemmungen abbauen. Ihr zur Seite stehen ihre Kommilitonin Vera Hodel und Lisa Abry, beide aus Stans.

Anja Radojewski, Leiterin Kommunikation und Marketing beim Kantonsspital Nidwalden,

zeigt sich begeistert vom Teddybären-Spital: «Das Projekt macht Sinn. Wir haben bereits den Mutter-Kind-Treff Stans mit einer ähnlichen Aktion sowie die Unterstufe Buochs und den Kindergarten in Notfall und Ambulanz eingeladen.» Als dann ein Kind ins Spital musste, habe es gleich zu verstehen gegeben:

«Das kenne ich schon.» Auch Kindergartenlehrerin Esther Schmed vom Kindergarten Tellenmatt 2 aus Stans freut sich für «ihre» Kinder: «Es ist grossartig für sie und überwältigend, dass sie es hier so echt erleben können. Das baut Angst ab.» In einem Parcours sehen die Kinder Untersuchungen inklusive La-

bor, Diagnose und Behandlung. Alles ist so echt wie möglich: Das Pipi im Becher besteht aus Zitronensaft und Seife, pH-Streifen zeigen die Werte an. Spritzen – natürlich ohne Nadeln – sind für Blutentnahme und Impfstoff vorbereitet. Die Dr. Teds machen ihre Sache gut und finden schnell einen Draht zu den Kindern. Einige Studenten können sich vorstellen, später einmal mit Kindern zu arbeiten. Basil Ryser beispielsweise aus Bern interessiert sich für die Kinderchirurgie. Gionna Sossai aus Ebikon möchte als Hausärztin mit Kindern arbeiten.

Das Teddybären-Spital ist neben der Cafeteria fürs Personal eingerichtet. Immer mal wieder stecken Mitarbeiter des Kantonsspitals den Kopf zur Tür rein und schmunzeln. «Herzig!», lautet der Standardkommentar.

Gionna Sossai und Cyrill sind derzeit beim Ultraschall gelandet. Bärlü's Herz wird untersucht, und tatsächlich erscheint auf dem Monitor ein Herz. Ein Beamer dient als «Röntgenapparat». Vorbereitete schematische Abbildungen von Stofftierskeletten zeigen Knochenbrüche von Frosch, Bär, Schlange oder Hund. Die Diagnose für Bärlü steht fest: Er hat sein Bein gebrochen.

Cyrill darf ihm einen echten Gips machen. Natürlich mit Plastikfolie drunter, damit der geliebte Bär nicht leidet. Auch einen Verband bekommt Bärlü noch, bevor es für Cyrill und seine Gspänli wieder heimgeht. Das war ein spannender Tag!

Mit der Bike-Arena soll es vorwärtsgehen

Giswil Eine Bike-Arena soll in der Gemeinde den Tourismus ankurbeln.

Bislang war es ein eher harziger Weg. Nun aber liegt das Baugesuch für den Natural-Bike-Park auf dem Tisch.

Adrian Venetz
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch

Knapp zehn Jahre sind vergangen, seit in Giswil von einer Bike-Arena geträumt wird. Das Projekt kam etwas ins Stocken. Zum einen, weil attraktive Wege nicht einfach als Bike-Strecken ausgeschildert werden dürfen, sondern verschiedene Behörden und Ämter ihren Segen dazu geben müssen. Zum andern, weil ein Teil der Bike-Arena, nämlich der Natural-Bike-Park, im Bereich der Giswiler Laui entstehen soll. Daran haben vor allem Naturschützer und der Bund wenig Freude – Stichwort nationaler Auenschutz (siehe Kasten).

Nun aber kommt wieder Bewegung in die Sache: Ende Januar war das Baugesuch für den Natural-Bike-Park im Amtsblatt publiziert. Es handelt sich hierbei um eine kleine, ungefähr 3 Kilometer lange Rundstrecke, die gemäss Projektbeschreibung ein «Konzentrat von technisch verschiedenen schwierigen Bike-Passagen» darstellen soll. Der Rundpar-

cours mit 40 beschilderten Posten soll Anfängern und Familien die Freude am Biken vermitteln. Wie fährt man über felsige Partien? Welcher Luftdruck in den

«Wir sind schon lange in den Startlöchern.»



Christoph Zumstein
Projektleiter Bike-Arena

Reifen ist dafür ideal? Auf welcher Höhe soll der Sattel eingestellt werden? Auf diese und viele weitere Fragen erhält man beim Absolvieren der Strecke Antworten – ähnlich einem Vita-Parcours.

Route bei der Laui wurde angepasst

Trotz erfolgtem Baugesuch: Die Auenschutz-Einschränkungen im Laui-Gebiet sind nicht vom Tisch. Auch mit Einsprachen muss man rechnen. «Wir haben aber in der Zwischenzeit einige Anpassungen gemacht, um Einsprachen möglichst zu vermeiden», sagt Christoph Zumstein, Projektleiter der Bike-Arena und selbst passionierter Biker. «Die Route verläuft nun auf bereits bestehenden Wegen. Zudem haben wir den Streckenverlauf im nördlichen Teil angepasst, damit ein möglichst grosser Teil des Weges ausserhalb des Auengebietes ist.» Das Bike-Park-Team hofft nun, dass es bald losgehen kann. «Wir sind schon lange in den Startlöchern», sagt Zumstein. Lläuft alles rund, könnte

der Natural-Bike-Park bereits im Herbst eröffnet werden.

Zur Giswiler Bike-Arena gehören gemäss ursprünglichem Plan auch drei beschilderte Bike-Routen: eine 6 Kilometer lange Strecke ins Kleine Melchtal, eine 18 Kilometer lange Strecke im Gebiet Grossteilerberg und eine 57 Kilometer lange Rundstrecke, die von Giswil aufs Älgi und via Seefeld und Lungern wieder zurück nach Giswil führt.

Die Bike-Route Grossteilerberg ist bereits erstellt und beschildert. Dass es hier relativ zügig vorwärtsging, hat einen einfachen Grund: Die gesamte Strecke liegt auf Giswiler Boden. Etwas heikler ist die Lage bei der Älgi-Route. Hier führt die Strecke vor allem über die Sachsler und Lungener Bergwelt – und deshalb harzt es. Gemäss Zumstein hat die Korporation Sachseln bislang wenig Begeisterung für das Vorhaben gezeigt. Offenbar gibt es Bedenken, ob die Strasse aufs Älgi sicher genug für Velofahrer ist. Biker sind auf dieser Strecke zwar regelmässig

«Funkstille» seit September

Auenschutz Mit einer Motion hatte das Parlament der Obwaldner Regierung den klaren Auftrag gegeben: Der Kanton soll sich gegen die nationale Unterschutzstellung der Auen Laui und Steinibach in Giswil wehren. Diesem Auftrag ist der Regierungsrat Ende 2015 nachgekommen. Er hat sein «Gesuch um Entlassung der Auen Laui und Steinibach aus dem Bundesinventar der Auengebiete von nationaler Bedeutung» – so der Wortlaut – nach Bern geschickt.

Wie Baudirektor Paul Federer auf Anfrage sagt, erhielt die Re-

gierung im Sommer 2016 eine Antwort des Bundesamts für Umwelt (Bafu). In dieser wurden aber «nur Dinge geschrieben, die wir selbst schon wussten», so Federer. «Eine definitive Antwort konnten wir diesem Schreiben nicht entnehmen.» Zudem sei es Usus, dass «ein Brief, der an den Bundesrat gerichtet ist, auch vom Bundesrat beantwortet wird», sagt der Baudirektor weiter. «Im September haben wir dem Bafu mitgeteilt, dass wir vom Bundesrat eine klare Antwort wollen – seither ist Funkstille.» (ve)

unterwegs, für eine Beschilderung und Vermarktung der Route braucht es aber das Einverständnis der Korporation.

Für die Erstellung des Natural-Bike-Parks und die Beschilderung besagter Routen rechnet man mit Kosten von rund

180 000 Franken. Der Regionalentwicklungsverband Sarneraatal unterstützt das Projekt mit 82 000 Franken. Die Trägerschaft des Projekts liegt bei Giswil-Mörlialp Tourismus, dies mit Unterstützung der Gemeinde Giswil.